

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Außstellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Wenn Schulräthe tagen.

Marburg, 8. November.

Einem Beschlusse des Bezirks-Schulrathes von Vettau zufolge versammeln sich nächsten die Orts-Schulräthe des Bezirkes und sollen das Wesen und die Bedeutung der Volksschule, die Volkziehung der Schulgesetze Gegenstände der Verhandlung sein.

Dieser Beschluß verdient unsere vollste Zustimmung und kann nicht eindringlich genug zur Racheiferung, zur Unterstützung empfohlen werden. Die Wirksamkeit der Orts-Schulräthe ist beinahe überall hinter den Erwartungen der Gesetzgebung zurückgeblieben. Nicht allein Belehrung ist notwendig, sondern auch die Erfrischung des Geistes, Aufmunterung zu pflichtbewußtem, unermüdbarem Streben, wissenschaftlich-sittliche Kräftigung, Aufstellung eines Rückhaltes für die Vereinsamten auf dem Bunde — namentlich der Priesterschaft gegenüber, welche der freien Wissenschaft und der vom Kirchenglauben unabhängigen Sittlichkeit auf der ganzen Linie den Krieg erklärt und die Volksschule, die wir meinen, bekämpft, weil dieselbe die erste und lieblichste Pflegerin des Zeitgeistes ist.

Zu den Waffen! heißt es darum auch im Lager der Volksschul-Partei. Schulräthe sind freiwillige Schulwehren; organisiert diese Wehren zu einem achtungsgebietenden, erfolgsverbürgenden Heere, damit Ihr, wie in der Feldschlacht bei großer Gefahr, so auch im geistigen Kampfe für Licht und Wahrheit siegesgewiß rufen könnt: Freiwillige vor!

Die Gewerbe und die Frauenmode.

In seiner Schilderung der Wiener Weltausstellung schreibt Franz Wirth u. A., daß im Allgemeinen eine Verbesserung des Geschmades nicht zu verkennen ist: Unter dem Einfluß besserer Schulen und der Kunst läutert sich der Geschmack und die Industrie gewinnt an schöner Form. Die Wahl der Farben ist eine entschieden bessere und die Plastik ist im Geschirr und Hausgeräth eine einfachere, edlere geworden; nur in einer Richtung wäre zu wünschen, daß die Gewerbe nicht so sehr der Mode nachgäben, und das ist den Frauen gegenüber, die leider — obwohl sie eigentlich die Vertreterinnen des Schönen sein sollen — in vielen Beziehungen so geschmacklos wie möglich sind.

Es macht in der That einen niederdrückenden Eindruck, wenn man die vernünftigsten Frauen in einer Tracht sieht, die allen Anforderungen des gesunden Menschenverstandes — von Geschmack gar nicht zu reden — widerspricht. Nachdem die Keisröcke glücklich überwunden sind (und wie viel Gründe wurden f. B. für dieselben vorgebracht!), hat man sich jetzt auf den Kopfschmuck und den Ueberwurf verlegt. Etwas Geschmackloses und geradezu Ekelregenderes als den heutigen Kopfschmuck kann es gewiß nicht geben, denn mehrere Pfund fremder, häßlich geformter, abgeschnittener Haare auf dem Kopf herumzutragen, oben auf ein Hüßchen, das absolut keinen Zweck mehr hat, ist völlig widersinnig.

Ebenso ist es mit dem sogenannten Kostume. Die für Regenwetter gut passende und höchst kleidsame Tracht der Diana mit dem aufgeschürzten Kleide ist zu einer Karrikatur verzerrt worden, die

keinen Sinn mehr hat. Chinesisch zugeschnittene Lappen hängen auf allen Seiten um ein solches Zammerbild von Geschmacklosigkeit herum und flattern im Winde, vergeblich zur Lösung der Frage auffordernd, welchen Zweck sie haben, — denn schön sind sie ganz gewiß nicht! —

Was soll man ferner von dem Verstande einer Mantel-Trägerin halten, die ihre Manille oder ihre Fackel an dem Orte, wo man sonst Alles zu bedecken pflegt, aufschlägt, die selbst im Winter das Kleidungsstück, welches sie warmhalten soll, ausschneidet und den Riß dann mit Pelz besetzt? — Schön ist es nicht, aber sehr einfältig.

Die Gewerbetreibenden thäten wirklich ein gutes Werk, wenn sie diesen Gang der heutigen Frauenwelt nach dem Auffallenden, selbst wenn es geschmacklos ist, nicht unterstützten.

Bur Geschichte des Tages

Bislang hat noch keine österreichische Regierung mit dem geheimpolitischen Systeme der Rundschafterei vollständig gebrochen — auch jetzt nicht. Gelegenlich der Wahlprüfungen im Abgeordnetenhaus ist nämlich die Entdeckung gemacht worden, daß die Bezirkshauptleute über die Gewählten genaue „Konduktlisten“ führen. Zu welcher Partei gehört der Betreffende, hat er Talent, ist er geachtet, beliebt, welchen Charakter besitzt er? — Dies sind die Fragen, deren Beantwortung die Regierung gefordert.

Der ungarische Reichstag tritt wieder zusammen. Viele und dringliche Geschäfte

Feuilleton.

Doktor Reinhard.

Von F. S. Reimar.

(Fortsetzung)

„Nun, seit der Zeit habe ich längst verlernt, an ihn zu denken“, sagte sie leichtthin; wir haben uns auch gar nicht wieder gesehen, denn als er — es war kurz vor dem Tode meines guten Vaters — wieder hier zum Besuch bei seiner Mutter war, besand ich mich, wie Sie wissen, bei der Freundin.“

„Und ist es wahr, daß er auch jetzt hier erwartet wird?“ fragte er hastig.

„Sein letzter Brief meldete seine bevorstehende Rückkehr von der Expedition nach den asiatischen Gewässern, welche er mitgemacht hat. Ich kann aber kaum sagen, daß ich mich auf seine Ankunft freue, denn was ich von ihm hörte, konnte mich nicht sehr für ihn einnehmen; seine Wildheit und sein Uebermuth sollen keine Grenzen gekannt haben — und mir ist, als wäre das Leben nur schön, wenn man es ruhig und im vollen Vertrauen auf einen sicheren, starken Schutz genießen kann.“

„Den sollen Sie bei mir finden, Eva!“

konnte er sich nicht enthalten, mit aller Wärme des Gefühls auszurufen, nutterdrückte dann aber augencheinlich andere Worte, die sich ihm noch auf die Lippen drängen wollten. Nur in seinen Augen mochte man lesen: „möchte ich Dich bald in diesem Schutz bergen können!“ Dann reichte er ihr zum Abschied die Hand und sagte:

„Ich widerrufe nicht, Eva, daß Sie ruhig prüfen und überlegen sollen; aber wenn Sie in sich zur Entscheidung gekommen sind, so zögern Sie nicht, dieselbe auszusprechen!“

Sie blickte ihn klar und freundlich an, wie sie denn ihre Ruhe längst wiedergewonnen hatte. Eigentlich begriff sie kaum noch, weshalb sie jetzt das Wort der Entscheidung nicht aussprechen sollte, da sie ja innerlich bereits fest entschlossen war; aber er wollte es so, und da sie überhaupt gewöhnt war, sich seinem Rath, seiner Meinung unterzuordnen, wollte sie sich auch nun seinen Willen fügen.

Sie sah ihm nach, als er über den Kiesweg dahinschritt, und freute sich über die störrische Erscheinung, den männlich festen Gang; sie dachte auch an die allgemeine Achtung, ja Verehrung, in welcher der Doktor vor der Welt stand, und fragte sich, was diese Welt wohl sagen würde, wenn sie von der Verlobung erfähre; sie hörte schon die Stimmen, welche sie glücklich priesen, und fühlte sich stolz und demüthig zugleich in

dem Gedanken, daß dieser bedeutende Mann gerade sie erwählt hatte, daß sie sich als seine Braut ansehen durfte. Braut? — sie lächelte unwillkürlich bei dem Worte und dachte an ihre frühere Vorstellung, als müsse damit ein Zustand von märchenhafter Ekstase, gewissermaßen ein ganz verändertes Dasein verbunden sein. Nun war sie selbst Braut geworden, ohne selbst recht zu wissen, wie, die Welt war ihr darum geblieben, was sie vordem gewesen, wenn auch Alles so schön und gut war, daß sie fast nicht mehr begriff, warum sie nicht längst geheiratet und gewohnt hatte, daß alles so kommen müsse.

„Er ist so gut und liebt mich so sehr!“ wiederholte sie sich mit einer Nüchternheit, die ihr die Thränen in die Augen trieb. Ihr Herz sehnte sich nach Mittheilung, aber zu Hause, das fühlte sie, durfte sie noch nicht von der Sache reden, um so viel weniger, als der Zustand der Tante, welche kaum von einer bedeutenden Krankheit genesen war, jede Ausregung verbot.

„Zum Vater!“ sagte sie leise, ergriff das Hüßchen, welches neben ihr lag, und entschlüpfte unbemerkt durch ein Seitenthürchen des Gartens, um zu dem nicht fernen Ruheort zu gelangen, wo das Herz unter dem grünen Rasen schlummerte, das ihr einst das theuerste auf der Welt gewesen war.

Fast eine Stunde später kehrte sie in das

harren der Erledigung: Rechtspflege, politische Verwaltung, Volkswirtschaft, Staatskasse . . . alle bedürfen neuer Geleße und diese bedürfen gewissenhafter Vollzieher. Der Mangel an letzteren hat Ungarns jetzige Lage größtentheils verschuldet.

Mac Mahon empfiehlt in seiner Botschaft an die Nationalversammlung „eine dauernde und starke Vollziehungsgewalt“ — also die Sächlichkeit, die Frankreich schon so häufig und so lange kennen gelernt. Das Land des wechselsvollsten Geschickes wird auch dieses Jahr einige Zeit ertragen.

Vermischte Nachrichten.

(Strafrechtspflege. Darstellung von Verbrecherspuren.) Der Kreiswundarzt Dr. Hobann in Breslau hat nach langen eingehenden Versuchen ein Mittel entdeckt, um die äußeren Spuren der Verbrechen darzustellen, welches sich in der preussischen Strafrechtspflege bereits als ungemein werthvoll erwiesen. Dieses Verfahren besteht darin, die Spur im Sande, im Schlamm, in der Erde, im Lehm und im Schnee durch einen Guß wiederzugeben. Zu diesem Zwecke nimmt Dr. Hobann eine der Tiefe der Spur angemessene und aus drei gleichen Theilen bestehende Quantität trockenen und feinen Cementes, Flusssandes und Gipses und streut die durcheinander gerührte Masse mittels eines Siebs in die Spur und so hoch darüber, daß sie etwas über die Ränder des Eindruckes hervorragt. Dann wird die Masse ausgebeutet, ein Leinwandlappen darauf gelegt und dieser mittels einer Brause mit kaltem Wasser begossen. Die Masse wird nun feucht und zusammenhängend, man holt sie, wenn man sich mit dem Finger überzeugt, daß sie mäßig erhärtet, heraus, und findet mit größter Genauigkeit die Spur des Bodens auf der untern Fläche des Gußes. Der Guß wird nun vollständig getrocknet und bildet eine steinartige, unverwundliche Masse. Das Verfahren ist wesentlich überall dasselbe. Nur bei Spuren im Schlamm empfiehlt Dr. Hobann die Auffangung etwa freien Wassers durch Fächpapier und im Sande die Beträufelung mit Del vor dem Sieben. Will man, was häufig sehr wichtig und notwendig sein wird, beispielsweise um einen Stiefel in die Spur zu passen, die Form der Spur im Boden wieder bestimmen, so drückt man einfach die erhärtete Masse in Gipsbrei ab. — Daß etwas Uebung und Vorsicht zum Gelingen notwendig ist, versteht sich von selbst, aber kein Kriminalbeamter wird davor zurückscheuen, der es in seiner Praxis erfahren, daß der erste Angriff bei Entdeckung von Verbrechen in dunkeln Fällen der entscheidende ist.

(Beitungssteuer.) Die Stempelpflicht auswärtiger Zeitungen, welche in Hessen noch besteht, während die heimischen Blätter stempelfrei sind, soll nun aufgehoben werden. Bei dieser Gelegenheit bringen wir in Erinnerung, daß Preußen und Oesterreich die einzigen Staaten sind, welche noch die Zeitungssteuer haben.

(Die kärntnerische Handelskammer an das Gesamtministerium.) Die Handelskammer in Klagenfurt hat für die bedrohte Eisenindustrie an das Gesamtministerium eine Adresse gerichtet. Nach einer lebhaften Schilderung der verheerenden Wirkungen, welche die Krise auf die Eisenindustrie bereits übt, schließt diese Kammer mit folgenden Begehren: Die Regierung wolle alle jene Maßregeln ergreifen, welche verhindern, daß der Eisenbahnbau in Oesterreich ins Stocken gerathe und dieses Hauptmoment der Arbeitsverleihung gestört werde. Sie wolle daher jene Eisenbahnbauten, zu deren eventueller Herstellung auf Staatskosten sie bereits gesetzlich ermächtigt, ohne Verzug in Angriff nehmen lassen und die ehestige Inangriffnahme der sonst noch konzessionirten Bahnbauten dadurch ermöglichen, daß den betreffenden Konzessionären bei der Ausföhrung der erforderlichen Kapitalien auf jede thunlichste Weise Unterstützung und Erleichterung gewährt werde. Unter staatlicher Zinsengarantie kommen in Bau die Dolmatnerbahn, die Istrianerbahn, das galizische Bahnnetz und die Eisenbrod-Tannwalderbahn mit zusammen 157 Meilen. Die Regierung wurde keinerlei Gefahr laufen, da diese Bahnen in den nächsten Jahren zweifellos zur Ausführung gelangen, wenn sie jetzt schon die Materialbeschaffung für diese Bahnbauten in die Hand nimmt und dadurch der Eisens- und Maschinenindustrie ausgiebige Hilfe leistet.

(Gegen die unrechtmäßige Einlassung von Sparkasseneinlagen.) Im „Graz „Industriellen“ macht Dr. W. Paule einen Vorschlag, die unrechtmäßige Einlassung von Sparkasseneinlagen zu verhindern. Man möge für den Besizer des Sparkassenbuchs einen Streifen vom ersten Blatte abschneiden, ohne dessen Verbringung Niemand eine Rückzahlung erhält; der Besizer hat, wenn er den Streifen sorgfältig bewahrt, die Gewißheit, daß eine Entwendung des Buches ohne schadhafte Folgen für ihn bleibt. Es soll nur gestattet werden, ohne Vorweisung eines solchen Streifens Einlagen zu machen. Was eine Fälschung betrifft, so ist diese außerordentlich schwierig. Jedes Buchlein hat zwei Nummern, z. B. eine Post Nr. 38,794 und eine Einlagezahl 302,392 und darunter drei Unterschriften. Wird nun ein

Stück mit einem Theile der letzteren Zahl und Unterschriften abgeschnitten, so ist es dem Fälscher unmöglich, die Einlagezahl zu treffen, noch zu wissen, welcher Beamter damals unterschrieben habe. Das gibt wohl die größte Sicherheit.

(Landwirtschaftl. Fühnerzucht.) Je mehr der Landwirth rechnen lernt, und je höher auch die Produkte der Kleinviehzucht im Preise steigen, desto mehr bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß in unserer ganzen Landwirtschaft sich wohl kein Kapital höher verzinst, als dasjenige, welches wir in unseren Fühnern anlegen — daß aber auch unsere Fühnerzucht längst nicht mehr so viel einbringt, wie sie einbringen könnte. Unter ländlicher Fühnerzucht verstehe ich, schreibt ein Fachmann, weder die Anzucht von Stämmen verschiedener feiner Fühnerrassen, noch auch die Fühnerzucht als ausschließliches Gewerbe, sondern nur die Fühnerzucht als Nebenverdienst des Landwirthes. Zu einem rationalen Betriebe derselben gehören unter andern folgende Punkte, auf welche ich für heute aufmerksam machen möchte: 1. Der Stall muß genügend warm sein und rein gehalten werden; 2. die Fütterung muß besser sein als sie gewöhnlich ist; 3. Blutaufrischung durch Tausch oder Anlauf darf nicht vernachlässigt werden; 4. vom vollendeten vierten Jahre an nimmt das Erzeugen ab, und ist es also der Regel nach unrationell, das Fühn länger gehen zu lassen. Welche Race der Landmann züchten soll, hängt zunächst davon ab, ob Fleisch oder Eier ihm die Hauptsache sind; für Oesterreich stehen, abgesehen von der Nähe großer Städte, die Eier meistens in erster Linie. Für den gewöhnlichen ländlichen Betrieb, wo dem Fühn keine besondere Sorgfalt gewidmet werden kann, empfehlen sich deutsche Rassen, oder doch solche, welche sich bereits bei uns eingebürgert haben.

Marburger Berichte.

(Brand in Windischgraz.) Die freiwillige Feuerwehr in Windischgraz hat am 4. d. M. Gelegenheit gefunden, beim Brande des hiesigen Gebäudes ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen. Dieses Gebäude war leider nicht mehr zu retten; ohne die rasche und ausdauernde Hilfe wäre es aber nicht möglich gewesen, das Weitergreifen der Flammen zu verhindern. Bei dem feuergefährlichen Zustande der Nachbarhäuser wurde auf diese Weise die Stadt vor großem Unglück bewahrt.

(Zur berühmten Sillier Straßsack.) Das hiesige Militär-Obergericht hat den Oberleutnant Daniel Banianni vom 20.

Haus ihrer Tante zurück, wo sie von einer Dienstin mit der Bemerkung empfangen wurde, daß schon viel von der Frau Matrin nach dem Fräulein gefragt worden sei und Eva gebeten würde, gleich in deren Zimmer zu kommen. „Es ist Besuch da!“ lächelte sie verzüchtigt lächelnd hinzu, „aber ich darf nicht verrathen, wer es ist!“

Als Eva nicht ohne eine gewisse Spannung in das Zimmer der Tante trat, erhob sich von deren Seite aus dem Sopha ein junger Mann in der blingenden Uniform eines königlichen Seeroffiziers und trat ihr mit raschen Schritten entgegen, indem er ihr, ohne ein Wort zu sprechen, die Hand bot.

„Vetter Adalbert!“ rief sie überrascht und sah in ein Paar dunkle Augen, die in unverkennbarer Ausrufung auf sie gerichtet waren, während die schönen Züge des jungen Mannes vor innerer Bewegung zuckten.

„Ich frue mich, daß Sie mich willkommen heißen, Eva, frue mich, Sie hier zu sehen im Hause meiner Mutter!“ sagte er, und dann war es, als erinnere er sich einer schmerzlichen Beziehung, die in seinen Worten liegen konnte, denn er bückte sich rasch mit den Worten: „Verzeihen Sie mir!“ auf ihre Hand nieder und lächelte sie.

Doch er auf diese Weise ihres Verlustes gedachte, that ihr wohl und sie erwiderte: „Ich

selbst erkenne es als ein Glück an, daß ich nicht ganz verwaist zurückbliebe, als mein guter Vater starb, daß es noch Herzen gab, die Sorge und Liebe für mich hatten!“

„Die gibt es, und sie soll Ihnen nie fehlen, Eva! Ich kenne nicht, was mir so heilig und so theuer wäre, als Ihr Glück!“

Etwas überrascht sah sie zu dem jungen Manne auf, der mit auffallender Wärme, fast einer gewissen Helligkeit des Gefühls gesprochen hatte, die sie ihren eigenen Erinnerungen wie nach dem, was ihr später erzählt worden war, kaum zugestimmt hätte; doch schüttelte die Ausruf der Tante, welche lächelnd und gerührt der Begrüßung zugesehen hatte, ihre Entgegnung ab.

„Das nenne ich eine Ueberraschung, Eva,“ sagte sie heiter, „welche uns Adalbert bereitet hat. Ich erwartete ihn erst in Wochen, und plötzlich steht er vor mir, ohne seine Ankunst mit einem Worte gemeldet zu haben!“

„Ich bekam unerwartet schnell Urlaub, als wir von unserer Expedition zurückkehrten,“ versetzte er, „und so trieb es mich natürlich, auf der Stelle abzureisen, um so schnell als möglich Dich und Eva wiederzusehen und —“ er vollendete nicht und ging nur ein paar mal hastig durch's Zimmer.

Es lag überhaupt etwas seltsam Unruhiges in seinem Wesen, eine kurz abgebrochene Post

in seinen Fragen und Antworten, so daß die Mutter ein paar mal „den Kopf schütteln“ mußte und selbst die Bemerkung nicht zurückhalten konnte: „So warst Du sonst nicht, Adalbert! Welche Veränderung nur mit Dir vorgegangen ist?“

Er lachte gezwungen: „Nun ja, es verändert sich manches in der Welt und in den Menschen selbst, und ich habe ein ganzes Jahr — und noch dazu auf der öden See — Zeit gehabt, diese Erfahrung auch an mir zu machen; aber man lernt dann auch, was noch zu thun bleibt, nachdem man etwa so und so viel von seinem Schicksale in die Schanze geschlagen hat!“

Die Mutter begriff ihn nicht und bemerkte nur, daß er einen Augenblick düster vor sich hinblickte. Auch Eva entging der Ausdruck in seinen Zügen nicht; es war ihr peinlich in seiner Nähe, und sie benutzte einen Vorwand, um sich aus dem Zimmer zu entfernen. Er folgte ihr mit den Augen, und als seine Mutter, die ängstlich an ihnen hing, wahrnahm, daß sie wieder milde blickten, sagte sie: „Wie gefällt Dir meine Eva, Adalbert?“

„Sie ist sehr schön — und wie mir scheint, eben so lebenswürdig!“ entgegnete er.

Sie lächelte befriedigt und fast triumphirend: „Nun, dann ist in Deinem Geschick doch wenigstens eine gute Veränderung vorgegangen!“ (Fortsetzung folgt.)

Jägerbataillon wegen Rothjucht und Schändung zur Kastration und zu sechs Jahren schweren Kerker verurtheilt, im Wege der Gnade aber die Kerkerstrafe auf zwei Jahre herabgemindert.

(Arbeiter-Bildungsverein.) Heute Nachmittag 2 Uhr findet im Gasthose „zum Erzherzog Johann“ eine Sitzung des Arbeiter-Bildungsvereins statt.

(Villa Sanger.) Die Villa Sanger, zum Nachlaß der Frau Katharina Sanger gehörig, soll veräußert werden. Ueber die Bedingungen wird in der Kanzlei des Herrn Dr. Ferd. Duchalsch Auskunft erteilt.

(Vom Unterstützungs- und Rechtsschutz-Verein der Kondukteure.) Der Kondukteur Herr Joseph Kronvogel von Marburg, welcher auf der Fahrt zwischen Frohneiten und Migaß lebensgefährlich verletzt worden, ist dieser Tage im Spital zu Graz gestorben. Herr Kronvogel hinterließ eine Witwe und da er Mitglied des Unterstützungs- und Rechtsschutz-Vereins der Kondukteure war, so wurde derselben unverzüglich der fahungsgemäße Beitrag — 200 fl. — ausgezahlt.

(Aus der Gemeindefürsorge.) Morgen Nachmittag 3 Uhr findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt; zur Verhandlung kommen: Antrag zur würdigen Begehung des Jubelfestes anlässlich der fünfundsiebenzigjährigen Herrschaft Sr. Majestät — Antrag der Kommission, betreffend die Verlängerung der Bürgerstraße bis hinter die Sanger'sche Villa — Antrag zur Erbauung von Militärquartieren in St. Magdalena — Besuch der Herren: Dr. Johann Serney und Benno Simmet um Aufnahme in den Gemeinderath.

(Anstaltskasse.) Die Anstaltskasse in Marburg hat bis Ende Oktober an Einlagen und Rückzahlungen 50.318 fl. 48 kr. eingenommen, dagegen an Darlehen und Rückforderungen 49.365 fl. 54 kr. ausgezahlt. Einlagen werden mit 6 Prozent verzinst.

Theater.

F. M. (Ein Engel. — Der liebe Onkel.) Die Beate in Rosens „Ein Engel“ hatte sich Fräulein Marianne Steinhammer zur Antrittsrolle gewählt, welche in ihrer ganzen Anlage geringe Anhaltspunkte zur Beurtheilung des spezifischen Talentes der Darstellerin gewährt. Zu dem kam, daß das Fräulein mit einer unüberwindbaren Besessenheit zu kämpfen hatte, welche selbst die mitunter ganz warm angeschlagenen Töne nicht zur Wirkung kommen ließ. Unter solchen Umständen schien es uns indiskret, an diese Leistung die kritische Sonde zu legen und wollen wir abwarten bis das Lampenfieber überwunden sein wird, bevor wir über das Gestaltungstalent des Fräuleins unsere Ansicht zum Ausdruck bringen.

Im Uebrigen hatte „Ein Engel“ wie immer einen glücklichen Abend, wenn auch hier und da durch zu breite Anlage der Detailmalerei der vorherrschende Situation wenig an drastischer Wirkung Einbuße erleiden mußte. Das Publikum war aber mit dem Gebotenen zufrieden, und so kann es uns auch recht sein. — Einen entschieden glücklicheren Abend hatte „Der liebe Onkel“, welcher, was wir zum ersten Male bemerkten, gründlich einstudirt und mit auffallender Frische gespielt wurde. Und freut, dies konstatiren zu können, da uns dieses Faktum den Beweis liefert, daß nicht aller Liebe Mühe umsonst, und man zur Einsicht zu gelangen scheint, daß es denn doch besser wäre, halbwegs Ordentliches zu bieten.

Wenn wir sagten, daß „Der liebe Onkel“ mit auffallender Frische gespielt wurde, so müssen wir aber noch hinzufügen, daß diese Frische mit Rücksicht darauf, daß der Verfasser den lieben Onkel als Lustspiel und nicht als Possen aufgefassen haben will, gar oft die Grenze des Erlaubten überschreitet. Doch der Segen kommt von oben, und so wurde auch dieses Spiel des Guten, zu-

mal von der Gallerie mit lebhaften Beifallsrufen aufgenommen.

Ohne in Details einzugehen möchten wir bloß der Leistung des Fräulein Jansch erwähnen, welche den sichtlichsten Fortschritt bekundet. Das Fräulein hat bedeutend an Ruhe gewonnen und gelangt eben dadurch, wie es selbstverständlich ist, zur vollen Beherrschung der Rolle. Stellenweise war ihre Leistung eine vorzügliche.

Schließlich sei uns die Frage erlaubt, ob der Regisseur annehmen zu können glaubt, daß der Pfarrer „Höllberg“ ein Mann ist, der doch wenigstens das Gymnasium absolvirt habe. In diesem Falle ist es uns unbegreiflich, wie man von der Bühne herab, und noch dazu mit möglichster Akzenturung „ein Pygmalion“ ausrufen lassen kann, oder sollte der Herr Pfarrer sein ganzes Griechisch vergessen haben, um nicht mehr zu wissen, daß es Bigamist heißen muß. Hoffentlich wird in Zukunft der Theaterzettel keine Veranlassung zu derlei Irrthümern mehr geben.

Letzte Post.

Der Verein der Kaufleute und Industriellen in Graz ersucht die Handelskammer, in den Bemühungen für die Aufhebung der Verzehrungssteuer fortzufahren.

Die ungarische Regierung soll in einer Konferenz der Deakpartei die Vertrauensfrage gestellt haben.

Die Berliner Börse ist durch fortwährende Fallimentengerüchte aus den Provinzen verstimmt.

Eingefandt.

„Ein Gemeindeangehöriger“ an „Mehrere Bürger“.

„Mehrere Bürger“ haben sich bewogen gefühlt, auf das Eingefandt „Eines Gemeindeangehörigen“, betreffend die Funktionsgebühr des Vice-Bürgermeisters und die Stiftung des Herrn Reuter zu entgegnen.

Der „Gemeindeangehörige“ hielt sich streng an die Sache; er stellte seine Behauptung auf und bewies die Wahrheit derselben durch den klaren Wortlaut des Gesetzes. Da war kein Schimpfen und kein Schreien und weder Göthe's Mephisto, noch Schillers Spiegelberg wurde herbeigeholt. Der „Gemeindeangehörige“ folgt den Gegnern auch heute nicht auf dieses Feld: das Bewußtsein des guten Rechtes und die Achtung vor den Lesern verbieten ihm diese Kampfesart.

Ist der Beschluß des Gemeinderathes, dem Vice-Bürgermeister eine jährliche Funktionsgebühr von 500 fl. zu bewilligen, gesetzlich oder nicht — ist die Stiftung des Herrn Reuter zulässig oder nicht . . . das war und bleibt die Frage.

Wenn Herr Reuter auf den Ersatz der Baar- auslagen, auf welchen er als Mitglied des Gemeinderathes gesetzlichen Anspruch hat, verzichtet, so ist dies löblich; aber löblicher wäre es, wenn diese Großmuth seltener gerühmt würde — so bettelarm ist denn doch die Stadtgemeinde Marburg nicht, daß sie sich diese Demüthigung soll gefallen lassen.

„Mehrere Bürger“ behaupten, der Vice-Bürgermeister habe gleiche Pflichten und gleiche Rechte mit dem Bürgermeister. Gewiß! aber doch nur, wenn er den Bürgermeister in amtlicher Eigenschaft vertritt, in jedem anderen Falle bleibt er den übrigen Mitgliedern des Gemeinderathes gleichgestellt und bezieht sich die gleiche Berechtigung nicht auch auf die Funktionsgebühr, denn sonst hätte dem Vice-Bürgermeister eine solche im Betrage von 1500 fl. — wie dem Bürgermeister — bewilligt werden müssen.

„Mehrere Bürger“ behaupten ferner: Wenn der Vice-Bürgermeister nach §. 30 des Gemeindestatuts keine Funktionsgebühr erhalten dürfte, so hätte er ausdrücklich ausgeschlossen werden müssen.

O nein! Dieser Paragraph unterscheidet scharf zwischen Unentgeltlichkeit der Stellen und Funktionsgebühr. Unentgeltlich ist nur die Leistung des

Bürgermeisters; von einer Funktionsgebühr des Vice-Bürgermeisters ist im §. 30 mit keiner Silbe die Rede, ja! dieser Paragraph kennt den Vice-Bürgermeister gar nicht.

Nach §. 30 des Gemeindestatuts ist die Unentgeltlichkeit Regel und gibt es nur eine Ausnahme: die Stelle des Bürgermeisters. Wenn das Gesetz eine Ausnahme von der Regel zuläßt, so muß dies in unzweifelhaftester Weise geschehen und gilt eine Ausnahme einzig nur, wenn dieselbe ausdrücklich bestimmt worden, für alle nicht ausgenommenen Fälle gilt die Regel. Eine Auslegung in solchem Sinne, wie sie den Verteidigern des Herrn Reuter beliebt, ist nach der Lehre von der Auslegung unstatthaft, denn sie schüfe eine ganz neue Bestimmung wäre, somit eine Annahme der gesetzgebenden Gewalt, was die Auslegung nicht ist und nicht sein darf — zumal im Rechtsstaate.

Nach der Lehre von der Gesetzgebung, nach dem Wortlaute des Gesetzes, nach allen Begriffen von der Auslegung kann der fragliche Beschluß nicht verteidigt werden und jätbeht somit die erwähnte Stiftung jeder Begründung.

Marburg, 7. November 1873.

Nr. 7043

(916

Wahl-Ausschreibung.

Nachdem in Gemäßheit des Gesetzes vom 23. Dezember 1871 zum Behufe der Ergänzungswahlen des Gemeinderathes der Stadt Marburg für das ablaufende Jahr 1873 laut Rundmachung vom 5. September 1873 §. 5952 die Wählerlisten sechs Wochen hindurch zu Jedermanns Einsicht im Gemeindeamte aufgelegt sind und das Protokoll der Einwendungen innerhalb der Präklusivfrist vom 19. bis 27. Oktober 1873 geschlossen ist, so wird die Vornahme der Wahlen hiemit ausgeschrieben und zwar:

Für den III. Wahlkörper mit zwei Ergänzungswahlen auf den 17. November 1873.

Für den II. Wahlkörper mit sieben Ergänzungswahlen auf den 19. November 1873.

Für den I. Wahlkörper mit vier Ergänzungswahlen auf den 21. November 1873.

Die Abstimmung mittelst Stimmzettel wird an jedem Wahltag im Rathhause, Hauptplatz Nr. 96 um neun Uhr Vormittags beginnen und um elf Uhr Vormittags geschlossen werden. Unmittelbar darauf wird von der Wahlkommission die Stimmzählung bewirkt, und das Ergebnis der Wahl mittelst Anschlag am Gemeindehause kundgemacht.

Jedem Wahlberechtigten wird die Legitimationskarte zum Eintritt in das Wahllokale, welche nebst dem Stimmzettel der Wahlkommission zu übergeben ist, zugesendet.

Diejenigen Wahlberechtigten, denen die Legitimationskarte bis zum 15. November 1873 nicht zugestellt werden sollte, können dieselbe beim Gemeindeamte selbst übernehmen.

Marburg am 28. Oktober 1873.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Heute Sonntag den 9. November 1873

„zur Stadt Wien“ CONCERT-SOIERE

von der
Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle.

Anfang 7 Uhr. (918
Um zahlreichen Besuch bittet J. Wisthalter.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen (913
per 31. October 1873:
Oe. W. fl. 177.989 „28.

Die Muster der in dem redaktionellen Theile der „Marburger Zeitung“ ehegeftern besprochenen Oelgemälde-Imitationen

deutschen und amerikanischen Verlags liegen behufs Entgegennahme von Bestellungen bis noch etwa Dienstag auf. Ich lade zu solcher höflichst ein, und mache namentlich aufmerksam auf Copien nach Rembrandt, Rubens (Diana auf der Jagd), Basael und Correggio der älteren, Achenbach, Krause, Krenkel, v. der Kelt der neueren Schule. Der Repräsentant des Hauses: **Jacobi,** 922) Hotel Stadt Wien, Zimmer Nr. 5.

„Eintracht, Freundschaft, Fröhlichkeit!“ 28. Vereinsjahr.

Einladung

an alle P. T. Auskfreunde zum Beitritte beim **Marburger Männergesangsvereine** als „unterstützende Mitglieder“. (Die Jahreskarten berechtigen zur Theilnahme an allen öffentlichen Vereinsunternehmungen.)

Jahresprogramm:

- 2 Concerte —
 - 1 Sommer-Liedertafel —
 - 1 gemeinsamer Ausflug und
 - 1 (außerordentliche) gemüthliche Unterhaltung.
- Das 1. Concert findet am 29. November 1873 statt. — Nächste Unternehmung nach dem Concerte: „Gemüthliche Unterhaltung.“
- Beitritts-Erklärungen belieben bei den Herren **Ed. Janschi, A. Schickl und W. König** (Apotheker) abgegeben zu werden. 917) Achtungsvollst Die Vereinsleitung.

Die (910) grösste und schönste Auswahl von angefangenen und fertigen

Stickereien, nebst sämmtlichen

Tapissier- u. Bugehör-Artikeln empfiehlt zu den billigsten Preisen **Carl Allistsch,** Herrengasse, „zum Schmetterling“.

Dank und Anempfehlung.

Das concessionirte **Dienstmann-Institut „Express“**, welches sich durch 10 Jahre des vollen Vertrauens und Wohlwollens der P. T. Marburger Einwohner erfreut hat, ist mit behördlicher Bewilligung mit 1. November l. J. an Herrn **Josef Kadlik** veräußert übergegangen, was ich hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Indem ich für alle mir bisher zugewandten sehr freundlichen Geschäfts-Unterstützungen herzlich danke, bleibt nur übrig hiemit das höfliche Ansuchen zu stellen, das P. T. Publikum wolle meinen Herrn Nachfolger in seinen gemeinnützigen Bestrebungen durch reichliche Aufträge, sowie Anzeige alles dessen, was gegen die gewünschte Ordnung eines öffentlichen Institutes verstößt, gütigst unterstützen.

Mit besonderer Hochachtung

Anton Goinigg.

Bezug nehmend auf obige Bekanntmachung beehrt sich der Gefertigte die Versicherung beizufügen, daß es sein angeständigstes Streben sein werde, den P. T. Industriellen, Gewerbetreibenden u. stets tüchtige, geschickte und in jeder Beziehung verlässliche Dienstmänner zur Verfügung zu stellen, und deren Wünschen in jeder Richtung bestmöglichst zu entsprechen.

Um aber dieses Ziel zu erreichen, erlaube ich mir gleichzeitig die Bitte beizufügen, allfällige Unzufriedenheiten von Seite der Dienstmänner keineswegs stillschweigend entgegenzunehmen, sondern vielmehr ungesäumt und direkt zur Kenntniß der Instituts-Vorstellung bringen zu wollen, da ich nur dadurch in die Lage gesetzt bin, derlei Vorkommnisse schnellstens und dauernd zu belegen.

Mich zu geneigten zahlreichen Aufträgen bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll

Josef Kadlik.

Pferde-Verkauf.

Ein Paar starke Zugpferde, auch gute Geher, sind sogleich zu verkaufen. Zu sehen täglich Schillerstraße Nr. 162. (893)

Eine Wohnung

am Hauptplatz ist sogleich zu vergeben. (920) Auskunft im Verlag dieses Blattes.

Ein möbliertes Zimmer,

gassenseitig, ist in der Kaiserstraße zu vergeben. Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (919)

Kirchenwein-Lizitation.

Am 17. November um 2 Uhr Nachmittags werden bei 17 Halben Kirchenwein heuriger Fassung sammt Geschirr zu Unter- St. Kunegund, eine halbe Stunde von der Bahnstation Pöschitz lizitando verkauft. (912)

Eine Wohnung

im 1. Stock mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör ist an eine ruhige Partei zu vergeben: Grazer-vorstadt, Wallingerstraße Nr. 176. (914)

Ein stockhohes Haus

neben der Draubrücke in Pötsau (Nr. 201) ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer. (915)

Spielwerke

von 4 bis 120 Stücke spielend; Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, Himmelsstimmen, Mandoline, Expression u. c. Ferner:

Spieldosen

von 2 bis 16 Stücke spielend, Recitairs, Zigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albume, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Zigarren-Stuis, Tabaks- und Zündholzboxen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle u. c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Selter, Bern.

Preis-kourante versende franko. Nur wer direkt bezieht, erhält Selter'sche Werke. (924)

Wichtig für Damen!

Zur herannahenden Saison erlaube ich mir den P. T. Damen meine große Auswahl von fertigen

Winter-Paletots, Calmas und Jacken

zu den billigsten Preisen zu empfehlen, da ich in der Lage bin, stets das Neueste nach Pariser und Wiener Moden zu bieten. Gestützt auf das bisher genossene Vertrauen der hiesigen und auswärtigen Damen, bitte ich Sie, mich mit Ihren werthen Aufträgen zu beehren.

Mich Ihnen bestens empfohlen haltend, zeichne hochachtungsvoll

W. Bielek.

Holz-Lizitation.

In Folge Bewilligung des Gemeindevorstandes Oberpulsau vom 31. Oktober 1873 S. 117 findet am Montag den 9. November 1873 Vormittags 10 Uhr beim Gefertigten in Oberpulsau die freiwillige Veräußerung von ca. 120 Klaftern 36zöll. Buchen-Scheiterholz gegen gleich bare Bezahlung statt, wozu Kaufliebhaber freundlichst eingeladen sind.

Oberpulsau, 3. November 1873. (904)

Franz Schalk vlg. Neubauer.

Einkauf

von Weinstein, Habern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Leder und Papier-Abfällen, Borsten, Roß- und Schweinshaaren, Schaf-, Kalb- und Hasenfellen, allen Gattungen Rohwaaeren, Schafwolle, Knochen und Klauen, nebst allen anderen Landesprodukten und Antiquitäten zu den höchsten Preisen.

Jakob Schlesinger, 841 Burgplatz, Nr. 8

Avis für Damen!

Grösste & billigste Auswahl

Damen-Mäntel, Mantelets, Paletots und Jacken

in neuester Fagon, mit und ohne Pelzverbrämung, von schwerem Tuch und Sammt, in allen Grössen und Farben;

Regenmäntel

aus gutem Water-proof und Tuch, mit Krägen und Kaputzen, empfiehlt hochachtungsvoll ergebenst

Jakob Schlesinger, 908 Burgplatz Nr. 8.

Ein Opernglas

wurde Sonntag den 2. d. M. im Theater verloren. Der Finder möge selbes gegen gute Belohnung in Königs Apotheke (Grazer-vorstadt) abgeben. (911)

Marburg, 8. Novemb. (Wochenmarktsbericht)
Weizen fl. 7.60, Korn fl. 5.40, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Futtermehl fl. 4.80, Hirse fl. 0.—, Hirsebrein fl. 6.50, Heiden fl. 4.20, Erbsen fl. 1.90, Bohnen fl. 0.—, pr. Rep. Weizengries, fl. 17.50, Rundmehl fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizpohlmehl fl. 11.—, Schwarzpohlmehl fl. 10.— pr. Ent. Fein fl. 0.—, Lagerstroh fl. 0.—, Streustroh fl. 0.— pr. Ent. Rindfleisch 30, Kalbfleisch 34, Schweinefleisch 38, Hammelfleisch 24, Speck frisch 35, Rindschmalz 56, Schweinschmalz 44, Schmier 38, Butter 52, Löffelkäse 12, Zwiebel 8, Knoblauch 13, Auen 10, Kummel 48 fr. pr. Pf. Eier 2 St. 5 fr. Milch frische 14 fr. pr. Maß. Holz 18" hart fl. 6.—, weich fl. 4.50 pr. Klafter. Holzbohlen hart 60, weich 40 fr. pr. Rep.

Wetzlar, 7. November. (Wochenmarktsbericht)
Weizen fl. 6.50, Korn fl. 5.—, Gerste fl. 4.30, Hafer fl. 2.15, Futtermehl fl. 4.30, Hirse fl. 4.50, Heiden fl. 3.25, Erbsen fl. 1.60 pr. Rep. Rindschmalz 50, Schweinschmalz 40, Speck frisch 36, geräuchert —, Butter 40, Rindfleisch 32, Kalbfleisch 34, Schweinefleisch 32 pr. Pf. Eier 5 Stück 10 fr. Milch frische 10 fr. pr. Maß. Holz 36" hart fl. 11.50, weich fl. 8.— pr. Klafter. Holzbohlen hart —, weich — fr. pr. Rep. Fein fl. 2.—, Lagerstroh fl. 1.70, Streustroh fl. 1.15 pr. Ent.